

Wien, 12. Februar 1917.

2335 SA

X. JAHRGANG. Nr 6.

10. FEBRUAR 1917.

WOCHENSCHRIFT FÜR VOLKSBILDUNG

URANIA

HERAUSGEGEBEN VON DEM VOLKSBILDUNGSHAUSE WIENER URANIA

Schriftleitung und Verwaltung: Wien I., Uraniastraße 1. Telefon Nr. 23897 und 23898. Postsparkassen-Konto 102.041.

Bezugspreis für Österreich-Ungarn: Ganzjährig K 8.— (für Mitglieder K 6.—). Halbjährig K 4.— (für Mitglieder K 3.—), Vierteljährig K 2.—. Einzelheft 20 Heller; für Deutschland: Ganzjährig Mk. 9.50. Halbjährig Mk. 4.75; für das übrige Ausland: Ganzjährig Frs. 12.—, Halbjährig Frs. 6.—. Bezugsanmeldungen für Nichtmitglieder werden bei der Wiener Urania, sowie in allen Buchhandlungen entgegengenommen. Für den Buchhandel: Waldheim-Eberle A. G., Wien. — Otto Klemm, Leipzig.

Der Bezug des Blattes gilt als erneuert, insolange keine schriftliche Abbestellung erfolgt.

Meinl's Thee



Neuer Ernte

Erzherzog-Rainer-Handelsschule.

Mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattete zweiklassige Handelsschule für Knaben und Mädchen.

Subventioniert vom k. k. Unterrichtsministerium, vom n.-ö. Landesauschuß, von der Kommune Wien und von der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer.

Aufnahmsbedingungen werden kostenfrei zugesandt. — Zeitgerechte Anmeldung empfehlenswert, da die Schüleranzahl beschränkt ist.

Wien, V., Josef Schwarz-Gasse 9

Tel. 58115. im eigenen, neuen Gebäude. Tel. 58115.

Öffentliches

REALGYMNASIUM und Pensionat JURANEK

WIEN, VIII., Buchfeldgasse 4.

Prospekt kostenlos. Anmeldungen täglich. Telefon Nr. 19628



„TETRA“

Windeln
Säuglingswäsche
Sport- u. Touristenwäsche
Monatsbinden
Badewäsche

Von sämtlichen Autoritäten bestempfelte aufsaugende Wäsche
Bisher unerreichte hygienische Vorzüge.

Illustrierte Preisliste und Stoffmuster gratis und franko. — „Tetra“-Unternehmung, Wien IX/1, Roßbauergasse 3-5. — Telefon 19983.

Im Kaffee „URANIA“

TRIUMPH

DOPPEL-MALZ-BIER.



NUR ECHT MIT DIESER ETIKETTE.

Ausschank.

Oesterreichische



Industrie- und Handelsbank

Hauptanstalt: Wien I., Wildpretmarkt Nr. 2.

Zweiganstalten: Krems, Reichenberg, Troppau; Zweigstelle: Grottau.

Wechselstuben: Wien I., Brandstätte 6, VII., Westbahnstraße 5, XXI., am Spitz 1

verzinst Geldeinlagen gegen Einlagsbücher mit

4%

in laufender Rechnung günstigst nach Vereinbarung. — Ausgabe eigener fundierter 4 1/2 prozentiger Bankschuldverschreibungen.

Ueber allerhöchste Ermächtigung Seiner kais. n. königl. Apostolischen Majestät

44. K. K. STAATSLOTTERIE

für Zivilwohltätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie enthält 1.144 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen. — Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen.

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 22. Februar 1917. Ein Los kostet 4 Kronen. Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstraße 5, bei der kgl. ung. Lottogeldregulierung in Budapest, IX., Hauptzollamtsgebäude, in Lottokollektoren, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc zu bekommen; Spielplan für Loskäufer gratis. — Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien
(Abteilung für Wohltätigkeitslotterien)

Seidenstoffe, Samt, Plüsch
Wollstoffe, Waschkleiderstoffe
in schöner gediegener Wahl
Bänder, Aufputz, Spitzen
Stickereien

Stets neue Modelle fertiger
Damenkleider, Blusen, Jacken
Mäntel, Hauskleider, Unterröcke

Teppiche in neuen Mustern
und in allen Grössen
Vorhänge, Zugvorhänge, Halb-
vorhänge, Scheibenschleier,
Zugvorrichtungen, Tisch- und
Bettdecken, Schlafdecken
Reise- und Wagendecken
Fertige Leib- und Bettwäsche

**Eine
Pflegerstätte
der
Wiener Mode**

A. HERZMANSKY

Mariahilferstr. 26 WIEN, VII., Stiftgasse 1, 3, 5, 7

Kinder-Kleider, Schürzen
in reicher Auswahl
Badeanzüge in Stoff u. Trikot
Bademäntel, Badetücher
Ruderleibchen, Strümpfe
Unterwäsche, Socken, Hand-
schuhe, Sonnen- und Regen-
schirme, Reisekoffer, Reisekörbe

Gegründet 1863

☞ ☞ ☞

Kein Kaufzwang

Tischzeuge, Handtücher
Taschentücher, Wischtücher
Bett- und Wäschestoffe
Umschlagtücher, Reisetücher
Zugehör jeder Art
Grosse Restenabteilung
Kaffeesaal mit Konditorei
Montag, Mittwoch, Samstag,
Konzert des Quartettes Reichmann

WM. E. THURSFIELD

Inhaber: Georg Buben, Ing. Hans Eberl, Ing. Franz Mück.
K. k. priv. Spezialmaschinenfabrik für

DESINFEKTIONS-APPARATE

FABRIK:

Wr.-Neustadt. Tel. 128.

Gegründet 1886.

ZENTRALE:

WIEN, IX.,

Lazarettg. 11. Tel. 865.

Carl Schätzle, Wien

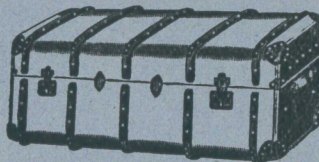
Fabrik:

X/1, Knöllg. 55.

Niederlage: I., Albrechtspl.
**Reise-Requisiten u.
Lederwaren-Fabrik.**

Spezialität:

„Rohrplattenkoffer“.



H. TURZANSKI

k. u. k. Hoflieferant und Lieferant Sr. Majestät Hofküche

WIEN I., NEUER MARKT Nr. 1.

Spezialität:

**Komplette Kücheneinrichtungen und Heirats-
Ausstattungen** von 100 bis 2000 Kronen und höher.

== Großes Lager aller praktischen Küchen-Neuheiten. ==

Prima Kochgeschirre. ☞☞☞ Garantie für Qualität.

== Keine Zweigniederlage. ==

Zeitungsbeschwerden

über nicht erhaltene Zeitungsnummern befördert die
Post in offenem, mit der Aufschrift „Zeitungsreklama-
tion“ versehenem Umschlag portofrei.

Zimmer-Fenster- und Teppich-Reinigungsanstalt

Wien IV/1, Große Neugasse 34

E. Kovács

Wien IV/1, Große Neugasse 34

Telephon 4127

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten.

Telephon 4127

Urania

Wochenschrift für Volksbildung

Schriftleitung: Hofrat Dr. Eugen Euglia, Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Umlauf. **Ständige Mitarbeiter:** Kustosadjunt Dr. Hans von Anfwicz, Hochschul-Prof. Dr. Max Bamberger, Univ.-Prof. Dr. Robert Bartsch, Univ.-Prof. Dr. Stephan Braßloff, Univ.-Prof. Dr. Alfons Dopich, Dozent Dr. Oskar Ewald, Schriftleiter Hugo Gerbers Hofrat Hochschul-Prof. Adolf R. v. Guttenberg, Hofrat Univ.-Prof. Dr. Rudolf Hermann zu Herrritzi, Dozent Kustos Dr. H. Julius Hermann, Univ.-Prof. Dr. Georg Joannovics, Univ.-Dozent Dr. Paul Kammerer, Schriftsteller kais. Rat Dr. Ludwig Karel Archiv-Dir. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Kretschmayr, Hofrat Hochschul-Prof. Dr. Josef Neuwirth, Univ.-Prof. Dr. Eugen Oberhummer, Prof. Dr. Paul Pfurtscheller, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pösch, Hochschul-Prof. Dr. Rudolf Saliger, Sektionschef Dr. Karl Schreiber, Univ.-Prof. Dr. Emil Schwarz, Hochschul-Prof. Dr. Franz Strunz, Kustos Prof. Dr. Heinz J. Tomaseth, Reg.-Rat Prof. Eduard Valenta, Univ.-Prof. Dr. Franz Werner, Ob.-Komm. Jng. G. U. Witt.

X. Jahrgang. Nr. 6

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

10. Februar 1917

Inhalt:

Die volkskundliche Abteilung am Joanneum in Graz. Von Dr. Rudolf Trebitsch. (Mit 4 Abbildungen). — Vom türkischen Handwerk. Von Gustav Herlit, Konstantinopel. — Kleine Mitteilungen. — Mitteilungen der Urania.

Die volkskundliche Abteilung am Joanneum in Graz.

(Mit 4 Abbildungen.)

Am 2. Juni 1913 wurde mit Bewilligung der zuständigen Behörden in der steirischen Landeshauptstadt die im Titel erwähnte Sammlung gegründet. Im Herbst 1914 waren dann tatsächlich schon die Gegenstände in dem Gebäude in der Paulusthorgasse 13 zu sehen. Der Vorstand dieses Museums, Kustos Dr. Viktor v. Geramb, hat bei der Aufstellung der Objekte zum erstenmal in Oesterreich eine reichsdeutsche Methode nachgeahmt. Auf eine Anregung durch Kurse des königlich bayrischen Generalkonservators Dr. Georg Hager, ist hier auf künstlerische bauerliche Ausschmückung der Räume und darauf Wert gelegt, daß die Dinge möglichst in einen Rahmen gebracht werden, der dem gleich, in dem sie sich ursprünglich befanden. Die Vermeidung einer Flucht von Sälen und eine anheimelnde Aufeinanderfolge von winkligen Gängen und Plätzchen verleiten den Besucher sicherlich zu nachdenklichem Verweilen. Die Nähe des Schloßberges und die Aussicht auf ihn trägt ohne Zweifel dazu bei, den Gast in eine für alles Schöne empfängliche Stimmung zu bringen. Auch das altertümliche Gebäude selbst wirkt wohl in diesem Sinne, war es doch ursprünglich ein Kloster, das dann später als Krankenhaus diente.

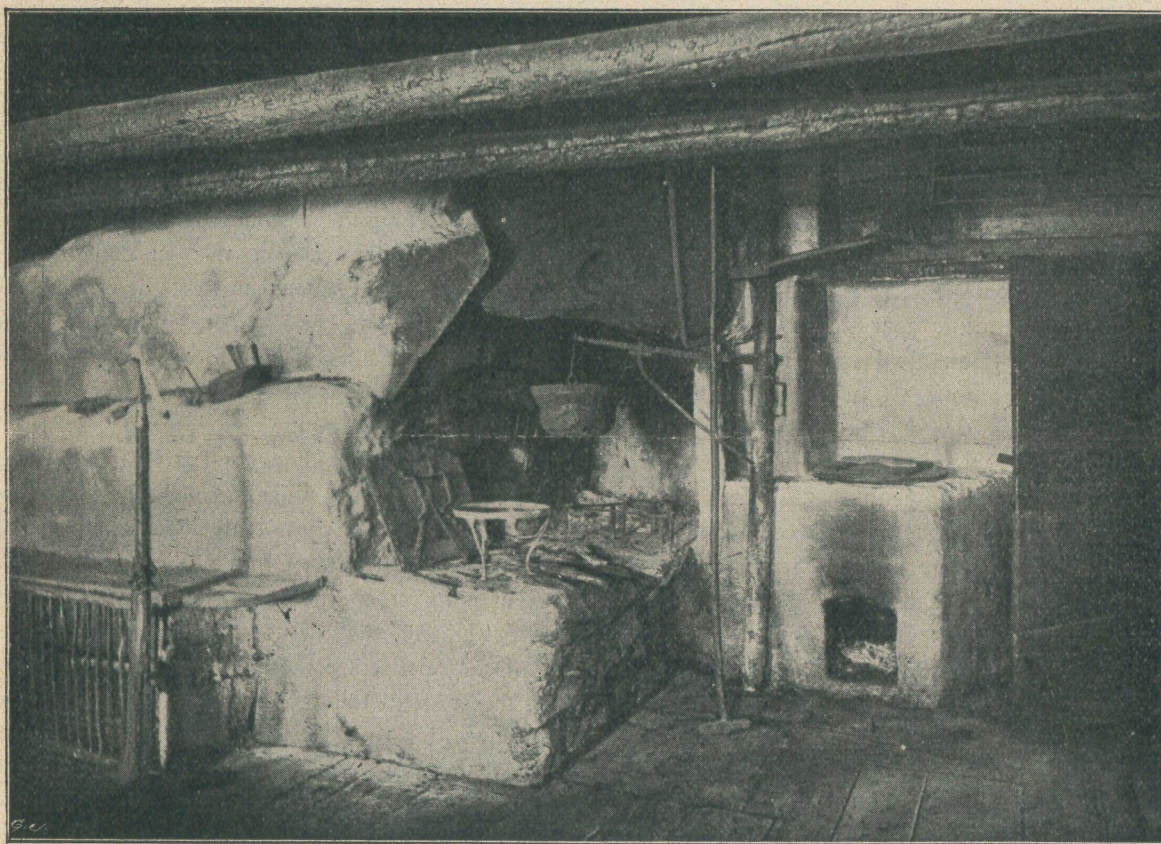
Wir treten zuerst in den Hof, der eine Nachahmung dieser Lokalität, wie sie bei alten steirischen Pächtern üblich war, darstellen soll. Fresken an den Wänden, eine alte Linde und ein Ziehbrunnen in der Mitte vereinigen sich hier zu einer anheimelnden Stimmung. In einem Winkel unter einem Dach ist eine Sammlung landwirtschaftlicher Geräte untergebracht: Pflüge, ein Getreidestampfer, Bienenkörbe und dergleichen mehr. Selten wird uns, wie an dieser Stelle, Gelegenheit geboten, die Entwicklung des Pfluges zu studieren. Wir wissen, daß er ursprünglich auf den Grabstock zurückgeht, der, oft mit einem Stein beschwert, dazu diente, den Boden einfach aufzuwühlen. Aus dem Aste mit einem

schief abgehenden Zweig entwickelte sich dann die Hacke, die im Gegensatz zu dem früher erwähnten Requisit mit kräftigem Schwung gehandhabt werden konnte, was die Arbeit erleichterte. Wenn wir zu diesem Werkzeug eine Vorrichtung hinzufügen, mittelst derer wir den ganzen Apparat über das Feld ziehen können, so haben wir den Hakenpflug vor uns. Diese Formen finden wir alle noch heute bei verschiedenen Naturvölkern. Der für den Pflug im engeren Sinne bezeichnende Bestandteil ist der Sterz oder die Pflugschar, ein zugeshärftes, ungefähr kegel-förmiges Holz- oder Eisenstück, das das Eindringen in den Boden zu besorgen hat. Unter dem erwähnten Dach sehen wir nun vorerst einen Pflug mit einem Sterz, dann einen, bei dem außerdem noch ein sogenanntes Reißmesser, das senkrecht steht, das Auseinanderreißen der Schollen erleichtert. Bei einer noch ausgebildeteren Form können wir außer diesen Bestandteilen noch einen oder zwei „Flügel“ feststellen, die zum Beiseiteschieben der Erdmassen dienen. Denken wir uns alle Bestandteile zweimal vorhanden, so gelangen wir zum Doppelpflug. An Modellen, die im Hause selbst untergebracht sind, sehen wir ganz aus Holz gefertigte Pflüge, wie sie noch anfangs des 19. Jahrhunderts in der Steiermark zur Zeit ihres Wohltäters, des Erzherzogs Johann, vorkamen. Eben solche finden wir ja noch jetzt bei den Großrussen, in Bosnien und noch in einigen anderen rückständigen Gebieten Europas.

Vom Hofe erreichen wir, an dem „Drehzeug und Stallgerät“ vorbei, das Prachtstück der Sammlung, die „Rauchstube“ mit dem Vorraum, der sogenannten „Lamb“. Eine primitive Stiege aus Holz — die Stufen sind roh behauene Klöße — führt da in ein hinzuzudenkendes Obergeschoß. Es ist dem Kustos Dr. v. Geramb gelungen, diese ganze Einrichtung, die von einem Gebirgsdorf bei Köflach in Steiermark herrührt, unverfehrt nach der Landeshauptstadt zu transportieren und hier im Museum naturgetreu wieder aufzubauen. Die stark rauchgeschwärzten Bretter, die wir da sehen, lassen es uns glaubhaft erscheinen, daß diese ganze bauerliche

Wohnung aus dem 16. Jahrhundert stammt, was auch aktenmäßig nachgewiesen ist. Das Wesentliche der Rauchstube besteht darin, daß Herd und Backofen in einen einzigen Raum eingehaut sind, in dem sich das ganze Leben des Bauern und seiner Familie abspielt. Zum Schutze der Decke vor Feuer ist über den Herd ein sogenannter „Feuerhut“ aus Stein gestülpt. Der Rauch aber muß durch die Türe zu dem in der „Lahn“ befindlichen Holztrichter hinstreichen und durch ihn erst ins Freie gelangen. Heute finden sich solche Rauchstübchen nur mehr in Steiermark, Kärnten und in einigen angrenzenden Teilen Tirols, also hauptsächlich in den Ostalpen. Ehedem, so

stube benannt. In diesem weiteren Sinn versteht man unter Rauchstube jedes Zimmer, in dem kein Abzugsrohr für den Rauch, der sich aus dem frei brennenden Feuer entwickelt, vorhanden ist. Es finden sich vielerlei Uebergänge vom Rauchstübchen zu der Gattung des Hauses, in dem die beheizte Stube von der Küche getrennt ist, zum sogenannten Küchen-Stübchen. Begreiflicherweise ist im Laufe der Zeit dieser Typus der herrschende geworden. Auch in Skandinavien, besonders in Norwegen, kommt die Rauchstube in ganz ähnlicher Art wie bei uns vor: sogar ihre einzelnen Einrichtungsgegenstände ähneln den unseren, nur der Backofen fehlt dort. Wie diese Ueber-



pos 4.080

Abbild. 1. Steirische Rauchstube. Offener Herd und Backstube.

Max Helff sen.

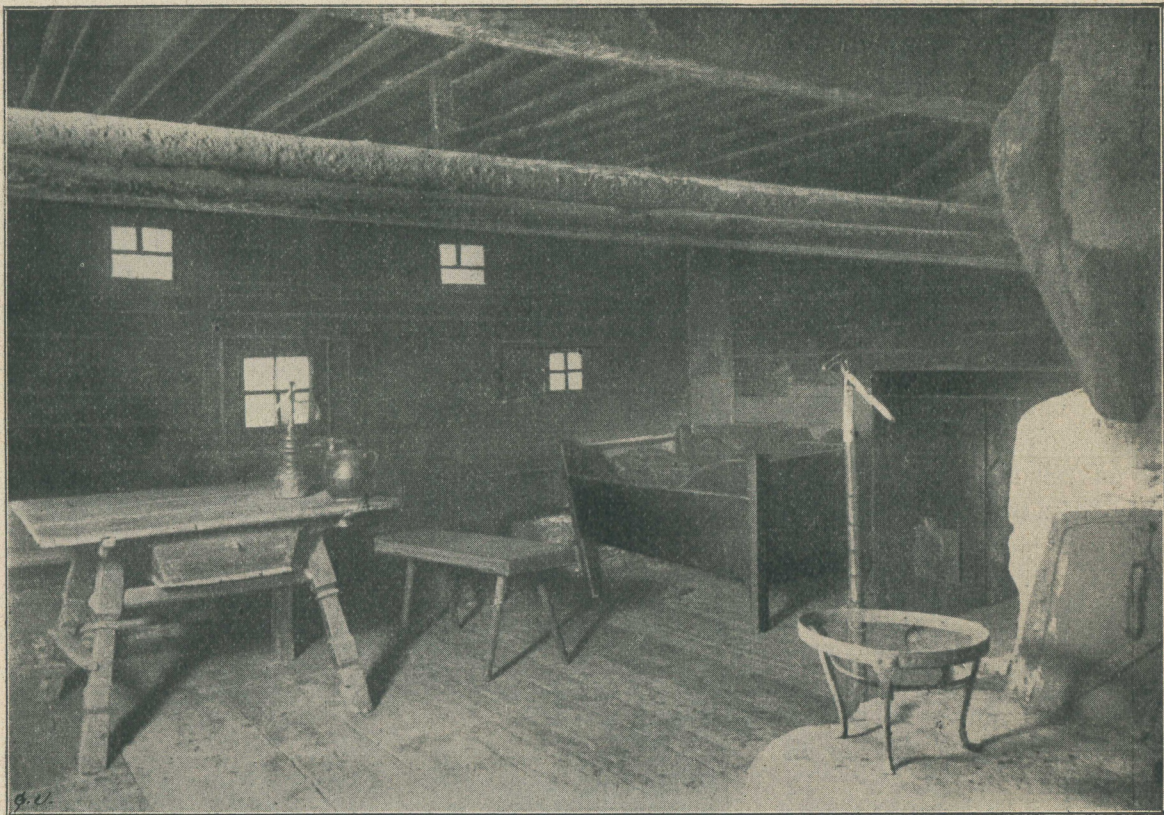
müssen wir vermuten, repräsentierten solche dürftige Unterkunftsstätten wohl die Behausung des deutschen Bauern im allgemeinen. Welch großen Schritt stellt doch die vollständige Trennung von Ofen und Herd dar, mit der Hand in Hand die Einteilung in Wohnraum und Küche ging! Dabei können wir annehmen, daß die Rauchstube nicht einmal das Allerprimitivste war, finden wir doch noch jetzt in Holzknechtshütten oder Wohnhäusern in verschiedenen kleinen Gebieten der Monarchie (zum Beispiel in der Umgebung des Seebades Grado) Räumlichkeiten, welche wir als „Herdstuben“ bezeichnen könnten. Hier dient eine tischartige Platte aus Stein, in der Mitte des Zimmers aufgestellt, sowohl zum Kochen als auch für die Beheizung. Vielfach wird auch dieser Typus Rauch-

einstimmung zu deuten ist, darüber bleibt uns die Wissenschaft noch eine ausreichende Erklärung schuldig. Sie vermutet allerdings, daß die erwähnte Kongruenz auf ein Zusammenwohnen der betreffenden germanischen Stämme in der Urzeit zurückzuführen sei. Auffallend ist es, daß die Rauchstube außer in den erwähnten Gebieten in Europa sonst, meines Wissens, nicht anzutreffen ist.

Wenn wir in die Rauchstube eintreten, finden wir rechts von der Türe einen Herd ungefähr von Würfel- form, dessen Fortsetzung sich bis an die uns entgegenstarrende Oeffnung des Backofens hinzieht. Wir sehen da allerlei eisernes Herdgerät und den Kessel, der in ziemlicher Höhe über den andern Gegenständen schwebt. Der Backofen wurde im Laufe der Entwicklung des öfteren zu einem

Unbau des Hauses umgestaltet, bis er häufig auch ganz vom Hause getrennt wurde. Diese Erscheinung dürfte eine Vorstufe für jene Ansiedlungen darstellen, wo ein Bäcker für die Brotversorgung der Gemeinde aufkam, der eigene Backofen also ein überflüssiges Requisit wurde. Nach rückwärts schreitend, erblicken wir einen Kienspanhälter und unter einem Brett, das als Bank dient, einen Käfig, die Hühnersteige. Weiterhin gruppieren sich im Hintergrunde eine zweite Bank und ein Sitzschemel um einen massiven Tisch. Wirkliche Sessel treffen wir nur in dem höher entwickelten Bauernhause an. Ein Schrank und ein Bett in einer Ecke beweisen uns, daß dieser ungasliche Raum

im Wesentlichen aus zwei Netzen, die, in halbkreisförmige Rahmen gespannt, in einem Scharnier gegeneinander beweglich sind. Die beiden Teile der Vorrichtung, zwischen die das Heu eingeklemmt wird, werden mittelst eines Seiles aneinandergedreht. Dieses Transportmittel, mit dem technischen Ausdruck „Heubogen“ benannt, kommt in der deutschen Steiermark südlich der Mur und im slowenischen Gebiet bei Pettau, in Württemberg, im Schwarzwald, in der Westschweiz, in einigen Provinzen Schwedens und in der dänischen Landschaft Jütland vor. Anderwärts wird das Heu in Haufen gelegt, die ganze Masse dann allseitig mit Stricken zusammengeschnürt und auf diese Weise



pos. 4.078

Abbild. 2. Steirische Rauchstube.

Mag Helff sen.

tatsächlich zum Wohnen benützt wird. Ganz kleine Fenster vermitteln in äußerst geringem Maße den Eintritt von Licht und Luft. Der bekannte Witz, „daß die Luft auf dem Lande deshalb so gut sei, weil die Fenster der Häuser so klein sind“, trifft hier einigermaßen zu, wenn wir an die Rauchentwicklung denken, die in diesem Raum alle Holzbestandteile in erheblichem Maße geschwärzt hat.“

Nebenan ist ein Saal für „Viehzeug und Stallgerät“. Verschiedene Futterkrippenformen zeigen uns, daß das Vieh bei der Nahrungsaufnahme sowohl in einer Geraden nebeneinander, als auch im Kreis gruppiert werden kann. Das Heu, dessen es bedarf, kann auf verschiedene Weise transportiert werden. Hier hängt ein dazu dienender Apparat aus der Steiermark. Er besteht

fortgeschafft. Bei den Huzulen dient ein Ast mit seinen Zweigen als Heutrage. Viehglocken, verschiedene Jochformen, Behänge des Pferdegeschirrs und dergleichen mehr vervollständigen diese Sammlung.

Im ersten Stockwerk sehen wir vor allem die verschiedenen Utensilien und Handwerkzeuge für „bäuerliche Arbeit“, und zwar Spinnerei, Weberei, Schusterei, Töpferei und Tischlerei. Aber auch die Art des Wohnens der Bauern in etwas weiter entwickelter Form ist zur Anschauung gebracht. Wir sehen eine Rauchküche, eine Vorratsstube, ebenfalls „Ladm“ genannt, und ein Schlafzimmer aus dem Murtal. In diesem Raum fällt uns eine etwas ungewöhnliche Form der Gehschule auf. Das Kind, das darin eingespannt

ist, wird genötigt, sich um einen Pfosten, an dem der Apparat angebracht ist, im Kreise zu drehen. Bei den germanischen Völkern können wir Gehschulen, wenn auch anderer Art, bis ins Mittelalter zurück verfolgen. Es ist aber wahrscheinlich, daß das Landvolk diese Dinge den bürgerlichen Kreisen abgeguckt hat. Die meisten Naturvölker und selbst hochentwickelte Kulturvölker des Orients kennen derartige Hilfsmittel für die Fortbewegungsversuche der Kleinen vermutlich gar nicht. Die Redensart „jemanden am Gängelbände führen“ weist darauf hin, daß in deutschen Ländern die kleinen Kinder von ihren Müttern oder Wärterinnen auf diese Weise in der Kunst des Gehens unterrichtet wurden, was auch durch die Tatsachen beglaubigt ist. Beim Gehstuhl handelt es sich zumeist um einen fahrbaren Holzrahmen, der in den verschiedensten Formen auftreten kann. Wir kennen derartiges von Armeniern, Kurden, Chinesen und auch vielen Stämmen der uralaltaischen Völkerfamilie, so von Ostjakern, Samojuden und Tataren. Varianten dieses Apparates dienen manchmal bloß zum Sitzenlernen. Einen „Gehring“, wie ich das Objekt bezeichnen möchte, findet man in Paris und bei den Kobena-Indianern Nordwestbrasilien. Es ist ein Holzreif, der an Schnüren von der Decke herabhängt. In diesen wird das Kind hineingestellt; so kann es nicht fallen. Wie bei den Huzulen, so gibt es bei russischen Völkern Holzzyylinder oder gehöhlte Holzklöße, in die das Kind hineingetan wird, sie reichen den Kleinen zumeist bis an die Schultern. Je nachdem nun das Objekt verschiebbar oder unbeweglich ist, gilt es als Geh- oder Stehstuhl.

In allen zur bäuerlichen Wohnung gehörigen Räumen fällt es immer auf, daß Gegenstände, die aufgehoben werden sollen, irgendwo an der Decke angebracht sind; im Gegensatz zur Wohnung des Städters finden wir nämlich hier immer nur sehr wenige Schränke.

Weiterhin durchschreiten wir die Abteilungen für „Feld- und Tennegeräte“, „Volkstracht und Volkskunst“ und „Bäuerlichen Lebenslauf“. Einer glücklicheren Zukunft ist die Aufstellung von Objekten vorbehalten, die das „Sennen“, das „Fuhrmannsleben“, die „Weihnachtskrippen“, „Volkschauspiele“ und schließlich das „west- und untersteirische Winzerleben“ charakterisieren sollen.

In höchstem Grade fesselnd ist ein Kasten, der der Volksmedizin und dem Aberglauben ge-

widmet ist. Da sehen wir in Gläsern Kräuter und Samen, die gegen allerlei Leiden helfen sollen. Aus Weidenrinde geflochten, liegt unter anderem ein Gebilde vor uns, das das Volk „Trudenkreuz“ nennt. Der Bauer legt es unter sein Kopfkissen, damit es ihn vor dem gefürchteten hegenartigen Wesen, der „Trud“, beschützen soll. In derselben Absicht wird in der Gegend von Gmunden ein gleiches Objekt



Abbild. 3. Steirische Bauernkapelle.

Mag Helff sen.

an die Türe gesteckt. Die Bezeichnung Trud leitet sich wahrscheinlich von „Thrudr“, einer der neun Walküren ab. Es sind dies bekanntlich die Schlachtenjungfrauen, die der deutschen Mythologie zufolge in Wolken einhereschweben und die verstorbenen Helden nach Walhall zu den Göttern geleiten. Daher auch die Häufigkeit der Namen Gertrud, Waltraute, Helmtraut und dergleichen mehr. Die Trud wird als häßliches Frauenzimmer mit verwachsenen Augenbrauenbogen geschildert. Sie beschleicht nach dem Volks-

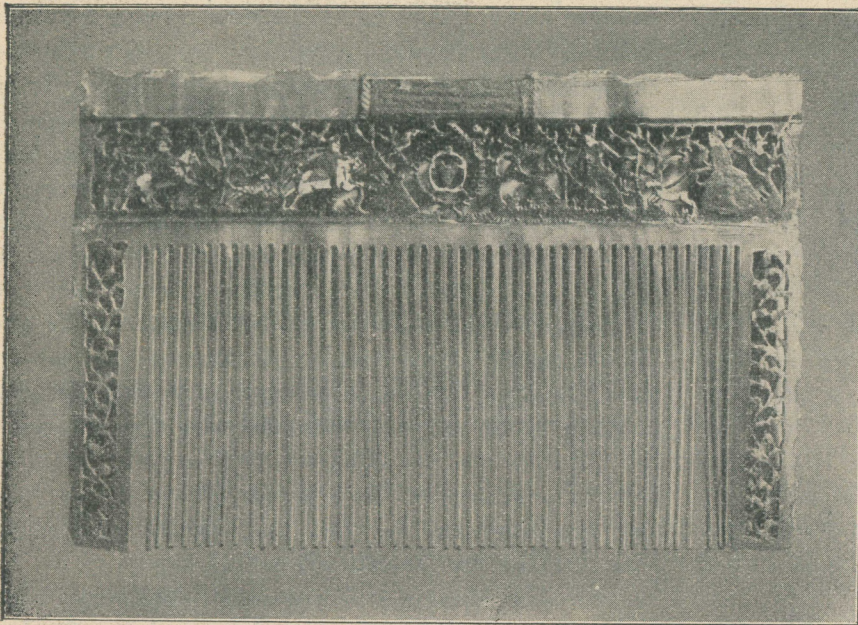
glauben den Menschen bei Nacht und verursacht den sogenannten Alptraum. Wenn wir uns in diesem Zustand befinden, so glauben wir, ersticken zu müssen und sind von Angstgefühlen gequält. Die Volkspheantasie erklärt die Erscheinung in der Weise, daß ein gespenstisches Wesen (die Trud, Mär, oder der Alp, . . . die Bezeichnungen sind verschieden je nach der Gegend) sich auf den Schlafenden setzt und ihn würgt. Die wissenschaftliche Deutung des Vorganges, den wir wohl alle schon durchgemacht haben, ist einfach die: es handelt sich um eine Behinderung unserer Atmung, sei es durch eine Krankheit, durch starke Ueberfüllung des Magens, der dann auf das Zwerchfell drückt, oder durch eine ungünstige Lagerung des Körpers. Daß das Volk auf Abhilfe gegen einen so unangenehmen Traum sann, ist nur zu begreiflich. Da nun der Trud

bilder, überall in allen christlichen Ländern zur Vertreibung von Gespenstern angewendet werden.

Gegen Hexen im allgemeinen soll die sogenannte „Unruh“ schützen, die in den Bauernhäusern von nahezu ganz Europa vorkommt. Sie dürfte aus der Heiligen-Geist-Taube hervorgegangen sein, die, aus Holz geschnitzt und mit Papierflügeln versehen, über dem Tisch schwebend angebracht ist. In vielen Gegenden erscheint der Vogel in Verbindung mit einem Strohbaldachin, der mit zahlreichen Strohgeflechten in Vierecksform versehen ist. Bleibt die Taube aus und nur das Beiwerk zurück, was besonders in nördlichen Ländern häufig vorkommt, so haben wir es mit der „Unruh“ im engeren Sinne zu tun, so genannt, weil dieser Gegenstand sich beim leisesten Lufthauch bewegt und angeblich nur dann ruhig bleibt, wenn eine Hexe das Zimmer betritt. In dem Grazer Museum finden wir „Unruhen“, die die Konturen eines Herzens aus entsprechend gebogenen Holzreifen darstellen. Der Längs- und Querdurchmesser des Gebildes ist durch ein Holzkreuz gegeben, an dessen Armen wieder kleine Kreuze und die heiligen Marterwerkzeuge angebracht sind. An der untersten Spitze dieses Schnitzwerkes hängt eine hölzerne Taube. Diese Form scheint hauptsächlich in der Steiermark vorzukommen. Dem gleichen Zwecke dienen in einzelnen norddeutschen Gebieten von der Decke herabhängende Distelpflanzen oder in eigentümlicher Weise verflochtene Grasarten.

Während die Objekte, die mit der Trud zusammenhängen und die verschiedenen Abarten der „Unruhe“ nahezu in ganz Europa anzutreffen sind, stießen wir in dieser Sammlung auf einen Kultgegenstand, der nur in ganz wenigen Landstrichen vorzukommen scheint: Es ist

die sogenannte „Weinberggoaß“ (hochdeutsch Weinbergziege). Die Wissenschaft wurde auf diese roh in Holz ausgeführte Nachbildung des Tieres zuerst in Niederösterreich, im Viertel unter dem Mannhartsberg (Gegend von Korneuburg, Oberhollabrunn, Mistelbach) und dann in Mödling und Umgebung aufmerksam. Im letzteren Gebiet kennt man das Objekt jedoch nur aus den Erzählungen alter Leute. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Bock, reichlich mit Trauben behangen (zu deren Anbringung sind mehrere Eisenstifte vorhanden), früher bei den Festlichkeiten der Weinbauernoffenschaften einhergetragen wurde. Bekanntlich spielt die Ziege im antiken Bacchusdienst eine Rolle; da nun der Weinbau auf römischen Ursprung zurückgeht, mag die Nachbildung dieses Tieres ehemals bei Weinlesefesten figurieren und da ein Erntepferd symbolisiert haben. Aus der in Graz ausgestellten „Weinberggoaß“ geht nun hervor, daß der Gebrauch auch in Steiermark



Abbild. 4. Steirischer Zierkamm. (Ende des 18. Jahrhunderts.)

pos. 4. 105

Mar Heiff sen.

Entenfüße zugemutet werden (sie soll angeblich einen watschelnden Gang haben wie dieser Vogel), so werden in manchen Gebieten Entenfüße in der Nähe des Bettes aufgezeichnet. Man stellt sie zumeist in Form zweier verschlungener, gleichschenkliger Dreiecke, des sogenannten Pentagrammes dar. Es ist dies aber ursprünglich ein Zeichen der philosophischen Schule der Pythagoräer des Altertums. Dieses wird wiederum oft mit dem aus zwei einander überkreuzenden, gleichseitigen Dreiecken bestehenden Hexagramm verwechselt. Das letztere, auch Salomonssiegel genannt, stammt aus dem Orient. Eine große Rolle spielen bekanntlich diese Zeichen in einer Szene von Goethes „Faust“. Wenn nun in der Steiermark und in der Gmundner Gegend zur Abwehr der Trud ein Kreuz aus Weidengeflecht benützt wird, so ist dies ein selteneres Vorkommnis, wir können es uns aber erklären, da wir ja wissen, daß kirchliche Symbole, das Kreuz und Heiligen-

heimisch gewesen sein muß. Im k. k. Museum für österreichische Volkskunde in Wien ist ebenfalls ein solches Exemplar zu sehen. Vermutlich wird es sich mit der Zeit ergeben, daß auch andere Länder Europas einschlägige Gebräuche kennen.

„Die volkskundliche Abteilung am Joanneum“ in Graz enthält, wie wir schon aus diesen wenigen Zeilen entnehmen, viel des Sehenswerten und sogar mancherlei Raritäten. Die vortreffliche Anordnung der Gegenstände macht den Besuch der Sammlung für jeden Gebildeten ungemein anregend und genussreich. Ich will mit dem Wunsche schließen, daß es dem lebenswürdigen Kustos, Dr. Viktor v. Geramb, vergönnt sein möge, sein Museum ebenso schön auszubauen, als es in seiner jetzigen Form angelegt ist. Es kann in Anbetracht der Persönlichkeit des Genannten auch keinem Zweifel unterliegen, daß dies gelingen wird.

Dr. Rudolf Trebitsch.

Vom türkischen Handwerk.

Von **Gustav Hertl**, Konstantinopel.

Einen türkischen Handwerkerstand gibt es eigentlich nur in den Städten und größeren Dörfern. Auf dem Lande waren die Leute ihre eigenen Handwerker. Die Frauen spannen, webten und schneiderten, die Männer tischlerten, zimmerten und wagnerten, machten sich „Tschariks“ (Fußbekleidung aus Fellen) und backten ihr Brot selbst. Die Häuser und fast das gesamte Haus- und Ackergerät waren aus Holz, das im Walde umsonst zu haben war. Eigentliche Handwerker waren nur die Müller und die wenigen Schmiede. Die Landmühlen sind aufs dürftigste eingerichtet und erzeugen nur grobes Mehl. Der Landmann, der einen Sack Getreide zum Mahlen bringt, wartet gleich auf das Mehl.

Die Schmiede fehlten früher im Innern sehr. Die Wagen und das Ackergerät enthielten fast gar keine eisernen Bestandteile. Die Räder waren runde Scheiben. Man trifft solche Wagen noch häufig im Innern, der Krieg hatte sogar zwei nach Konstantinopel verschlagen. Der Mangel an Schmieden auf dem flachen Lande war ein schwer zu überwindendes Hindernis für die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, denn wenn daran etwas brach, konnte niemand den Schaden gut machen und die teure Maschine war altes Eisen.

Schon **Abdul Hamid** bemühte sich, auf dem Lande Schmiede anzusiedeln. Er gründete in Konstantinopel eine Gewerbeschule zur Heranziehung tüchtiger Handwerker, u. a. von Schmieden und Schlossern. Die Jungtürken sind in dem gleichen Sinne tätig. Alljährlich lassen sich eine Anzahl junger Schmiede, Schlosser, Wagenbauer usw. in der Provinz nieder, freudig begrüßt von der Bevölkerung, die ihre Dienste zu schätzen weiß. Für die Verbesserung des türkischen Gewerbeschulwesens hat die Regierung einen deutschen und einen österreichischen Gewerbeschulfachmann berufen. An der Konstantinopler Gewerbeschule wurden

auf ihre Anregung neue Abteilungen geschaffen für Elektrotechniker, Mechaniker, Schuhmacher, Kraftwagenführer und Wärter für landwirtschaftliche Maschinen. Alle diese Berufe sind sehr aussichtsvoll.

Ein mächtiger Förderer des Handwerks auf dem Lande sind die Eisenbahnen. Wer sich dem technischen Eisenbahndienste widmen will, muß notwendigerweise zuerst die Schlosserei erlernen, und die Eisenbahnwerkstätten bieten jungen Leuten Gelegenheit, sich in verschiedenen Handwerken auszubilden. Die Eisenbahnstationen blühen auf und ziehen ganz von selbst Handwerker aller Art an. So ist in den letzten Jahrzehnten allmählich auch auf dem flachen Lande ein Handwerkerstand entstanden, allerdings lassen seine Erzeugnisse oft noch viel zu wünschen übrig.

Der städtische Handwerkerstand in der Türkei hat seit den ältesten Zeiten einen guten Ruf, ja in einzelnen Zweigen war er hochberühmt. So die Seidenweber, Waffenschmiede, Kupferschmiede, Fayenceerzeuger, Steinschneider, Bernstein drechsler u. a. Die meisten dieser Handwerke sind eingegangen oder fristen ein armseliges Dasein. Von den 5000 Seidenwebern, die **Damaskus** einst zählte, sollen nur einige Dutzend übrig geblieben sein, alle andern sind dem ausländischen Wettbewerbe erlegen. Die paar Fayenceerzeuger, die es in **Kutahia** noch gibt, bemühen sich ehrlich, die alte Kunst neu zu beleben, aber es fehlt ihnen an Mitteln. Viele Geheimnisse und Kunstgriffe der alten Meister, insbesondere über die Farbenwirkung, sind verloren gegangen. Die Tschibukrohreerzeuger sind gleichfalls zugrunde gegangen, weil niemand mehr Tschibuk raucht. Die Zigarette und die Wasserpfeife (**Margileh**) haben ihn vollständig verdrängt. Auch andere Erzeugnisse des alten türkischen Kunstgewerbes sind aus der Mode gekommen oder verfallen der Industrialisierung.

Die Teppichknüpfer waren einst selbständige Kunsthandwerker, allmählich werden sie Heimarbeiter für kapitalistische Unternehmer in der Stadt. In **Smyna**, dem Mittelpunkt des türkischen Teppichhandels, hat sich vor einigen Jahren eine englische Gesellschaft gebildet, die **Oriental Carpet Manufacturers Co. Ltd.**, die die Wolle im großen einkauft, sie in eigenen Werkstätten waschen, färben und spinnen läßt und dann an die Teppichknüpfer auf dem Lande ausgibt, die daraus nach Vorlage Teppiche zu knüpfen haben. Jetzt darf die Knüpferin nicht mehr ihrer Erfindungskraft freien Lauf lassen, sondern sie muß sich genau an die Vorlage halten. Unter den alten türkischen Teppichen dürften schwerlich zwei ganz gleiche zu finden sein, unter den neuen findet man sie. Daß es zu dieser Industrialisierung der Teppichknüpferei gekommen ist — auch in Persien sehen wir die gleiche Entwicklung — ist teilweise die Schuld der Knüpfer selbst. Anstatt nur gute Roh- und Hilfsstoffe zu verwenden, griffen sie zu Ersatzmitteln und untergruben dadurch den guten Ruf der türkischen Teppiche. Die Wolle wurde mit Baumwolle gemischt und die dauerhaften alten Pflanzenfarben durch die billigeren Teerfarben ersetzt. Die kapitalistischen Unter-

Werkstätte für moderne Frauenkleidung, Sportkostüme jeder Art
Anna Grohmann, Wien IX.,
 Nußdorferstraße 5 (gegenüber dem Kolosseum)
 hält sich bestens empfohlen.

Institut van Hamme

für ästhetische Körperbildung und Tanz.

Einschreibungen vom 1. Oktober an täglich $\frac{1}{2}5 - \frac{1}{2}7$
 Donnerstag 4—6 Uhr.

Musikvereinsgebäude, Canovagasse 4.

Dampfwäscherei „UNION“

XIX., Heilgensädlerstrasse 83, Telephon 95204

liefert zu billigsten Preisen hygienisch gereinigte Hauswäsche in bügelfeucht, trocken und gerollt. Bei Rollwäsche sind alle glatten Stücke sohrankfertig. Mindestquantum 15 Kilo. Kürzeste Lieferzeit.

Ausweis über die Einlagen und Rückzahlungen bei der Ersten österr. Spar-Casse

im Monate Jänner 1917.

	Partelen	Kronen
Einlagen von	42.698	22.744.417·92
Rückzahlungen an	28.567	20.695.354·59
Stand des Interessenten-Einlagekapitals mit 31. Jänner 1917		618.519.771·97

Erste österreichische Spar-Casse.

Der Oberkurator:
 Faber.

Der Generalsekretär:
 Dr. C. Wallner.

Reserviert

für

Malschule Elise Gräfin Gatterburg

Wien, III., Richardgasse 10.

Urania-Bücherei.

Im Verlage unseres Volksbildungshauses sind soeben die ersten 6 Bände der Urantabücherei erschienen, und zwar:

1. Band.

Richard Charmaz (Wien):

Das politische Denken in Oesterreich.

2. Band.

Univ.-Prof. Dr. P. Deussen (Kiel):

Vedānta, Platon und Kant.

3. Band.

Univ.-Dozent Dr. Paul Kammerer (Wien):

Naturforscherreisen zu den Felseneilanden Dalmatiens.

(Mit Bildern.)

4. Band.

Kinderarzt Dr. Heinrich Keller (Wien):

Vernünftige und unvernünftige Mütter.

5. Band.

Dr. Felix Braun (Wien):

Verklärungen. Ausgewählte Aufsätze.

6. Band.

Amtsgerichtsrat Dr. Erich Wulffen (Zwickau):

Die Psychologie des Giftmordes.

Jeder Band kostet K 1.50.

Die Bände sind an der Hauptkasse, an der Tageskasse und an der Aufnahmestelle in dem Vorraume des Großen Vortragsaales erhältlich. (Für Mitglieder und Anschlußheftbesitzer zum Vorzugspreise von K 1.— nur bei Vorweisung des Kartenheftes und bei Entnahme eines Abschnittes aus demselben). Die Auslieferung an den Buchhandel erfolgt durch die Verlagsanstalt Waldeheim-Eberle U. G.

Mitgliedskarten und Anschlußhefte vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1917.

Ordentliche Mitglieder mit Jahresbeitrag und unterstützende Mitglieder können das Mitgliedsjahr nicht nur am 1. Juli, sondern **auch am 1. Jänner** beginnen.

Mitglieder:

- a) **Stifter** (einmaliger Beitrag K 2000.—), **Ordentliche Mitglieder** (einmaliger Beitrag K 200.—) oder Jahresbeitrag K 20.— genießen:

freien Eintritt bei den zu den gewöhnlichen Preisen stattfindenden ständigen Vorträgen, 50% Ermäßigung bei den Persönlichen Vorträgen, Vortragskursen und Urania-Kinematogrammen an Wochentagen. (Ausfertigungsgebühr für das Kartenheft 50 Heller.)

- b) **Unterstützende Mitglieder** (Jahresbeitrag 5.— K) genießen:

50% Ermäßigung bei den ständigen Vorträgen zu gewöhnlichen Preisen, 25% bei den Persönlichen Vorträgen, Vortragskursen und Urania-Kinematogrammen an Wochentagen. (Ausfertigungsgebühr für das Kartenheft 30 Heller.)

Die Begünstigungen der Mitglieder bei den sonstigen Veranstaltungen werden von Fall zu Fall kundgemacht. für einzelne Vorträge wird die ausnahmsweise Aufhebung der Begünstigung der Mitglieder vorbehalten.

Stifter und Ordentliche Mitglieder haben gemäß § 13 der Satzungen Sitz und Stimme in der Hauptversammlung.

Offiziere können als Mitglieder beitreten. (Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 3. Dezember 1905 Pr. Z. 7549.)

Anschlußhefte:

- a) mit den Preisbegünstigungen der **ordentlichen** Mitglieder jährlich K 5.—

- b) mit den Preisbegünstigungen der **unterstützenden** Mitglieder jährlich K 2.—

(Ausfertigungsgebühr für das Kartenheft 30 Heller.)

Diese Anschlußhefte werden den Mitgliedern für ihre mit ihnen **im gemeinschaftlichen Haushalte wohnenden Familienmitglieder, Angestellten und Dienstboten** gegeben.

Die ordentlichen Mitglieder können für ihre Angehörigen wahlweise Anschlußhefte zu K 5.— oder zu K 2.—, die unterstützenden Mitglieder aber nur solche zu K 2.— jährlich nehmen.

Mitgliedskarten und Anschlußhefte (auf Namen lautend und **unübertragbar**) sind nur bei der Hauptkasse erhältlich. Anmeldungen und Einzahlungen auch bei den Aufnahmestellen im Vorraume der Vortragsäle.

Bezug der **Wochenschrift Urania** für Mitglieder und Anschlußheftbesitzer jährlich K 6.— (statt K 8.—)

Empfehlenswerte Firmen.

Geschäftsbücher und Bureau-Utensilien.

RUDOLF STRELEZ, I, Wollzeile 7 u. VII, Mariahilferstraße 82

Handschuhe.

J. Littmann, I, Seilergasse 2.

Gegründet 1882

Möbel-Fabrik.

AUGUST KNOBLOCH NACHFOLGER
Gegr. 1835 k. u. k. Hoflief. u. k. k. Schätzungsk. Tel. 38109.

Wien VII/2, Karl Schweighofergasse 10-12 (vormals Breitegasse.)

Musik.

Lehrinstitut für Musik und dramatische Kunst.
Direktion: Lutwak-Patonay, IV., Mühlgasse 30.



Stahlwaren bester Qualität.

J. A. Henckels Zwillingswerk i. Solingen, Kärntnerstr. 24.

Uhren (Präzisions-Uhren). **M. Herz & Sohn**, I, Stephansplatz 6, sowie I, Kärntnerstr. 36.

Wirkwaren.

J. Littmann, I, Seilergasse 2. Fernsprecher 10632.